

Gewinn durch Verlust

Stellen Sie sich vor, Sie bekämen folgendes Angebot: »Sie dürfen ab sofort fernab von Ihrer Heimat, Ihrer Familie und Ihrem Freundeskreis an einem mehrmonatigen impact-Einsatz teilnehmen. Sie werden sich eine Wohnung mit den anderen Mitarbeitern teilen. Die Verhältnisse sind schlicht (teilweise ohne Internet, Fernseher oder Telefonanschluss). Für Verköstigung, Putzen, Waschen usw. werden Sie selbst sorgen und sich dabei an die einheimischen Gegebenheiten anpassen. Einsatzbereitschaft, Flexibilität, Eigeninitiative, Missionseifer setzen wir bei der Fülle an Arbeit voraus. Und das Schönste: Die anfallenden Kosten dürfen Sie selbst tragen!«

Was halten Sie von diesem Angebot? Würden Sie sich darauf einlassen?

Es ist bewundernswert, dass es junge Menschen gibt, die so eine Stelle freiwillig antreten. In den vergangenen zwei Jahren haben sich mehr als 70 junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren auf die missionarischen Teameinsätze von impact beworben. Sie sind bereit, für drei bis zehn Monate ihre Kraft, Zeit und ihr Geld einzusetzen, um für Gott in Mikronesien, Kanada, Russland, Ecuador, Spanien, Papua-Neuguinea oder Liechtenstein unterwegs zu sein.

Viele Teilnehmer bestätigen uns, dass ihre Einsatzzeit ein echter Gewinn war. Eine Teilnehmerin sagte einmal: »Ich dachte, ich komme hierher, um für Gott zu arbeiten und den Menschen Gutes zu tun. Doch nun arbeitet Gott an mir und ich bin die Beschenkte!« Damit stellt Gott unsere menschlichen Wertmaßstäbe auf den Kopf. In seinem Reich gilt: Wer sein Leben um seinetwillen verliert, der gewinnt. Wer sich erniedrigt, wird erhöht. Wer gibt, der empfängt.

Auch bei den impact-Einsätzen bestätigt sich das. Von welchen »Gewinnen« können wir berichten? Am besten lässt sich dies an den vier Beziehungsebenen verdeutlichen,

die Teil unseres Schulungs- und Begleitprogramms sind:

Beziehung zur Gastkultur – kulturelle Kompetenz

Bereits im Vorfeld werden die Teilnehmer für die andersartigen Gegebenheiten in ihrem Zielland sensibilisiert. Doch nicht selten kommen die »Aha-Erlebnisse« erst im Einsatzland, wenn man ein Fettnäpfchen erwischt hat.

Zum Beispiel gilt es, einen zu legeren Umgang mit dem anderen Geschlecht in Papua-Neuguinea zu vermeiden. Männer und Frauen leben in der Öffentlichkeit mehr oder weniger getrennt. Deutsche Jugendliche sind das von zu Hause in der Regel anders gewohnt.

In Ecuador wiederum sind Beziehungen sehr wichtig. Hier gilt es zu lernen, Menschen vor Aufgaben zu stellen. Es braucht die Flexibilität, die eigenen Planungen umzuwerfen. In Liechtenstein dagegen plant man sehr genau und gründlich.

In Mikronesien wird sehr indirekt, teilweise nur mit den Augen kommuniziert. Das sensibilisiert und erweitert die kommunikativen Fähigkeiten.

Beziehung zu anderen – soziale Kompetenz

Wer an einem Teameinsatz teilnimmt, ist nicht mit seinen Freunden unterwegs, sondern mit seinen »Brüdern und Schwestern im Herrn«. Diese hat man sich nicht selbst ausgesucht. Darum lösen Unterschiede in der Denk- und Vorgehensweise sowie in der familiären und geistlichen Prägung oftmals Frust, Konflikte oder Diskussionen aus. Doch mit der Zeit lernen die jungen Leute, ihre eigenen Bedürfnisse zurückzustellen und auf den anderen zuzugehen. Dies gilt auch im Bezug auf die Einheimischen. In Spanien zum Beispiel gingen unsere »impactler« aktiv auf Jugendliche in Benicarló zu, was dazu führte, dass sie sich zum entstehenden Jugendkreis einladen ließen.



Flussüberquerung in Papua-Neuguinea



Das Impact-Team auf Buschtour

Beziehung zu mir selbst – Persönlichkeitsentwicklung

Wer aus seiner gewohnten Umgebung herausgenommen wird, entdeckt neue Seiten an sich (Schwächen und Stärken, Gaben und Begrenzungen). Beim Nachtreffen bemerkte diesbezüglich eine Teilnehmerin: »Im Bezug auf mich selbst habe ich gelernt, dass ich klare Grenzen habe, nicht in allem gut oder die Beste sein kann, dass das aber auch genauso gut ist.« Manche merken, dass ihr spezieller Humor bei den anderen nicht ankommt. Wieder andere erleben, dass Krankheitszeiten am Selbstwert nagen und Frust erzeugen. Wieder andere kochen und



Übrigens: Eine Finanzspritze für einen impact-Einsatz kann zu einer bedeutenden Investition im Leben eines jungen Menschen werden. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, Ihrem Kind, Enkel oder Paten solch einen Einsatz zu ermöglichen?



Fotos: D. Jarsetz

David und Anette Jarsetz, vor der Ausbildung am Theologischen Seminar Chemielaborant; er arbeitete für zwei Jahre im LGV-Bezirk Wassertrüdingen, während des Studiums für ein Jahr in Papua-Neuguinea, seit Herbst 2007 gemeinsam mit seiner Frau verantwortlich für »impact«. Anette ist von Beruf Sonderschullehrerin und ehemalige Redakteurin der Liebenzeller Kinderzeitschrift »GO! für Gott«.

andere Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu führen, sie auf dem Glaubensweg zu begleiten und ihnen beim Wachsen im Glauben zu helfen!« **Tatsächlich erleben wir, wie eine große Anzahl von Jugendlichen in der Südsee durch die evangelistischen Einsätze zum Glauben kam.** Uns wurde deutlich, dass Jesus derjenige ist, der die Herzen der Menschen anrührt, auf tut und verändert. Und das nicht nur bei den Einheimischen. Wir freuen uns, dass der eine oder die andere durch den Einsatz eine Berufung in den hauptamtlichen Dienst bekommen hat.

Bitte beten Sie, dass die geplanten Einsätze weiterhin ein echter Gewinn für Gottes Reich und alle Beteiligten werden. Während Sie diese Zeilen lesen, sind wir mit einem internationalen Team in Mikronesien unterwegs. Auf der Internetseite www.impact-teams.de finden Sie aktuelle Informationen und Berichte unserer Missionsteams. ■

David und Anette Jarsetz



Kreatives Kinderprogramm

waschen das erste Mal in ihrem Leben und werden dadurch selbstständiger. Für viele ist der Abnabelungsprozess vom Elternhaus ein Thema. Durch die Einsätze und Reflexionsgespräche entfaltet sich oftmals ungeahntes Potenzial.

Beziehung zu Jesus – Jüngerschaft

Oftmals nutzt Gott die Einsatzzeit, um am Glaubensleben der Einzelnen zu »arbeiten«. Ein Teilnehmer hinterfragte zum ersten Mal seinen christlichen Lebensstil. Er bemerkte, dass die Texte seiner Lieblingslieder nicht unbedingt Gott die Ehre geben. Auch das illegale Kopieren von MP3-Dateien stellte



Arbeitseinsatz in tropischer Hitze

bis dahin kein Problem für ihn da. Gott aber machte ihm klar, dass das nicht in seinem Sinne war. Daraufhin entschied er sich, sein Christsein kompromissloser zu leben und alle Raubkopien von seinem Computer zu löschen.

Auf das kontinuierliche Gebet vor, während und nach den verschiedenen Einsätzen legen wir sehr viel Wert. So berichtete ein Teilnehmer, dass er zuvor noch nie so viel in seinem Leben gebetet hatte. Im Einsatz erlebte er die verändernde Kraft des Gebets. Nach dem Mikronesieneinsatz stellt ein »impactler« fest: »Ich habe gelernt, dass es doch nichts Wichtigeres im Leben gibt, als